



© W. Retter

DREI ZUKUNFTS- PROJEKTE FÜR DEN GEWÄSSERSCHUTZ

*Konkret, wirksam &
klimafreundlich*

Die Folgen der Klimakrise äußern sich besonders stark über Veränderungen des Wasserhaushaltes. Süßwasserökosysteme zählen zu den am stärksten vom Artensterben betroffenen Lebensräumen. Um Wasserkrisen vorzubeugen, muss die neue Bundesregierung nachhaltiges Gewässermanagement in den Fokus rücken und den Schutz von Österreichs Wasserressourcen mit einer ausreichenden Finanzierung sicherstellen. Insbesondere die folgenden drei Zukunftsprojekte sind zentral.

1. Flüsse & Seen schützen und sanieren

Beeinträchtigungen verschlechtern die Gewässerökologie und erhöhen das Risiko für die Menschen aufgrund der Folgen der Klimakrise. Daher fordert der WWF die Wiederaufstockung des Budgets für ökologische Gewässersanierung mit zumindest 150 Millionen Euro bis 2021. Denn der entsprechende Fördertopf wurde 2015 von 23 Millionen Euro pro Jahr auf fast null trockengelegt und seither nicht wieder befüllt. Hunderte Sanierungsprojekte von Gemeinden, Verbänden und Wassernutzern hängen in der Warteschleife. Mit einer neuen Anschubfinanzierung könnten weitere Finanzierungen durch Länder und Unternehmen ausgelöst werden, die Maßnahmen ermöglichen, welche sich aus den Verpflichtungen der Wasserrahmenrichtlinie der EU ergeben. Es sind dies vor allem Fischaufstiegshilfen, naturnaher Uferrückbau und umfassende Revitalisierungen von Gewässern und Auen. In einem Entschließungsantrag vom 25. September 2019 hat der Nationalrat Umwelt- und Finanzminister zur Aufstockung der Förderung aufgefordert. Diesem einstimmigen Beschluss müssen rasch konkrete Taten folgen.

In Zukunft muss ein kombinierter Klima- und Naturschutz-Check über die Vergabe von Ökostrom-Förderungen entscheiden. Im Zuge eines ökologischen „Bestbieter-Prinzips“ können sowohl die wirksamsten als auch die naturverträglichsten Projekte und Technologien unterstützt werden. In diesem Sinne muss das geplante Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz die Ansprüche an Klima- und Naturschutz besser miteinander verbinden (= mehr sauberer Strom mit weniger Naturverbrauch). Diesbezüglich sind für eine bessere strategische Energie-Raumplanung landesweit Regionalprogramme für die Festlegung der geeigneten Gewässernutzungen und Gewässerschutzstrecken zu erlassen. Derzeit sind laut Umweltministerium nur 14,8 Prozent der Gewässer in „sehr gutem ökologischen“ Zustand, aber 60 Prozent sanierungsbedürftig, weil sie zu stark verschmutzt und reguliert sind – nicht zuletzt aufgrund der starken Verbauung mit mehr als 5.200 Wasserkraftwerken. Daher sollten in Zukunft nur noch jene Projekte unterstützt werden, die den ökologischen Gewässerzustand nicht verschlechtern, keine Schutzgebiete beeinträchtigen und für den Klimaschutz wirklich maßgeblich sind. In diesen Bereichen darf es auch keine Ausnahmen mehr geben. Das gilt vor allem für jene Wasserkraftanlagen, die wenig zur Energiewende beitragen und zudem zur Verschlechterung für die Gewässerökologie führen. Insgesamt muss die Energiewende ergänzend zu einer Energiespar-Offensive verstärkt über andere, naturverträglichere sowie stärker wachsende Technologien laufen.

3. Ökologischen Hochwasserschutz verbessern

Aktuell sind nur 15 Prozent der Gewässer ökologisch intakt, 60 Prozent in keinem guten Zustand. Dabei müssten gemäß EU-Wasserrahmenrichtlinie alle Gewässer in Österreich bis 2027 wieder in einem guten Zustand sein oder zumindest ein gutes Potenzial aufweisen. Österreich ist davon jedoch weit entfernt: Immer mehr Flüsse sind verbaut, gestaut und kanalisiert. Diese

2. Erneuerbare Energien mit Naturschutz-Check ausbauen

Österreich braucht ein integriertes Flussentwicklungsprogramm, das Hochwasserschutz und Ökologie in Einklang bringt und ökologische Maßnahmen gegenüber harten Verbauungen priorisiert. Dementsprechend werden die großen Flüsse schrittweise revitalisiert. Pro Jahr müssen 38 Kilometer Flussstrecke und 100 Hektar Auenlandschaft aufgewertet werden. Notwendig dafür ist auch eine Reform der Raumordnung.